

Erzähler vom Westerwald

Hachenburger Tageblatt.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Mit der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.
Druck und Verlag:
Buchdruckerei Ch. Kirchhölzl, Hachenburg.

der wöchentlichen achtseitigen Lage:
Illustriertes Sonntagsblatt.
Herausgeber: Erzähler Hachenburg.
Veranstalter: Nr. 72.

Erzähler an allen Werktagen.
Bezugspreis: vierteljährlich 1.50 M.,
monatlich 50 Pfg. (ohne Frangierlohn).

Hachenburg, Samstag den 17. April 1915.

Anzeigenpreise (voraus zahlbar):
die sechszeilige Zeile ober deren
Raum 15 Pfg., die Restzeile 40 Pfg.

7. Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

17. April. Ein deutsches Marineflugzeug unternimmt einen Angriff auf die englische Küste an der Lönemündung. Es wird mehrere Ortschaften. — An der Karpatenfront sind die Kämpfe abgeklaut, nur am Strn nehmen die Verbündeten eine wichtige Höhe und nehmen gegen die Russen Gefangen.

18. April. Im Westen erringen unsere Truppen bei der Schlacht von Arras, zwischen Maas und Mosel finden nur wenige Kämpfe statt, die Offensive der Franzosen ist an der Front erloschen. — Im Osten nehmen die Russen bei der Schlacht von Zboronka über 1000 Russen gefangen und erbeuten sieben Maschinengewehre.

Kämpfe im Westen und Osten.

WTB. Großes Hauptquartier, 17. April, Mittags. (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz. Gestern brachte auch die Engländer östlich von Arras Granaten und Bomben mit erstickender Gasentwicklung zur Anwendung.

Im Südhang der Lorettohöhe nordwestlich von Arras ging uns ein kleiner Stützpunkt mit 60 Meter Breite und 50 Meter Tiefe verloren.

An der Champagne, nordwestlich von Arras wurde nach umfangreicher Sprengung eine französische Befestigungsgruppe im Sturm genommen. Ein heute früh eingesetzter feindlicher Gegenangriff mißglückte.

Zwischen Maas und Mosel fanden heftige Kämpfe statt. Bei Flirey griffen die Franzosen mehrfach an, mit schweren Verlusten. Sie in ihre Stellungen zurückgeworfen.

Bei einem Erkundungsvorstoß nahmen unsere Truppen die feindliche Stellung östlich von Arras (Vogesen), die, da für uns ungünstig gelegen, unter Mitnahme einer Anzahl gefangener deutscher Alpenjäger wieder geräumt wurde.

Ein französisches Luftschiff erschien in der Nacht über Straßburg und warf mehrere Bomben ab. Der Sachschaden, der hauptsächlich Fensterscheiben betrifft, ist unbedeutend. Zwei Personen sind leider verletzt.

Einer unserer Flieger, der vorgestern Calais Bomben belegte, bewarf gestern Greenwich London.

Östlicher Kriegsschauplatz. Die Lage blieb gestern unverändert.

Oberste Seeresleitung.

Zwischen Combres und Flirey.

Nach amtlichen Mitteilungen.

Das Große Hauptquartier verbreitet eine zusammenfassende Schilderung der Kämpfe zwischen Maas und Mosel in der Zeit vom 10. bis 14. April. Den breitesten Raum nimmt die Darstellung der Kämpfe ein, die um die Combres-Höhe geführt werden. Wir lassen die bezüglichen Absätze hier folgen.

Am frühen Morgen des 11. April setzten die Franzosen auch an der Combres-Höhe zu einem neuen Angriff an, der aber im Feuer unserer Artillerie nicht zur Entwicklung kam. Abends gelang es einem französischen Vortrupp vorübergehend in Teile unserer Kampfstellung einzudringen. Aber nach zweifacher Gegenangriffe wurde die Stellung vom Gegner wieder geläubert. Die beiden am Morgen und Abend erfolgten französischen Angriffe gegen unsere Kampfstellung auf dem Ramm der Combres-Höhe verblieben ohne Beachtung, denn mit ihnen widerlegten die Franzosen selbst die durch den Dan-Joffe an die Kommandierung der Combres-Stellung. Gatten

die Franzosen dieses Ziel ihrer wochenlangen blutigen Bemühungen erreicht, dann wären die erwähnten Angriffe am 11. April nicht nur überflüssig, sondern ein sinnloses Blutvergießen gewesen. Sie wurden aber unternommen und abgeschlagen. Ein dabei gefangengenommener französischer Unteroffizier erzählte, daß den an der Combres-Höhe kämpfenden Truppen erklärt wurde, sie würden erst dann abgelöst werden, wenn sie die Höhenstellung genommen hätten. Die französische Seeresleitung meldete dagegen, daß seit dem 9. April an der Combres-Höhe nicht mehr gekämpft wurde. Der 12. April brachte dem größten Teile der Front, von der Combres-Höhe bis Richerourt, nur Artilleriefeuer von mäßiger Stärke, dagegen bereitete eine sehr heftige Beschussung unserer Stellungen am Nordflügel zwischen Vaux und Marcheville sowie am Südflügel in dem Abschnitt östlich Richerourt auf Infanterieangriffe vor. Diese begannen mittags gleichzeitig bei Maizeren und Marcheville. Während der Gegner am letzteren Ort nach dem ersten abgeschlagenen Angriff auf eine Wiederholung zunächst verzichtete, ließ er bei Maizeren, wo sämtliche Angreifer im Feuer liegen blieben, im Abstand von je einer Stunde zwei weitere Vorstöße folgen, bei denen

die Angriffstruppen völlig aufgerieben

wurden; ein Offizier, 40 Mann fielen in Gefangenschaft. Dennoch konnten die Franzosen abends noch einmal bei Marcheville mit drei aufeinanderfolgenden Schützenlinien, die Kolonnen dahinter, in unser Feuer, das diesem fünften Angriff ein blutiges Ende bereitete. In der Nacht zum 14. April unterhielten die Franzosen am Nordflügel heftiges Infanteriefeuer, in das zeitweise schwere Artillerie eingriff, um die Wiederherstellungsarbeiten in unseren Stellungen zu stören. Dennoch brach ein in der zweiten Morgensunde unternommener harter Infanterieangriff vor unserer Linie auf. Das selbe Schicksal ereilte im Laufe des Tages Infanterieangriffe nördlich Marcheville; in schmalen Front und großer Tiefe stürmte der Gegner dreimal gegen unsere Stellungen vor, wobei immer frische Kräfte die zurückflutenden aufnahmen und über sie angriffen. Nach Auslagen Gefangener soll dabei Infanterieregiment 51 aufgerieben sein. Einen kleinen Erfolg hatten die Franzosen nördlich Arras, wo sie sich nach harter artilleristischer Vorbereitung in Besitz eines 100 Meter breiten Teiles unserer vordersten Stellung setzten. Der erbitterte Nahkampf dauerte den ganzen Tag über an und war am Abend noch nicht entschieden. Auch im westlichen Westerbald entspannen sich nachmittags heftige Kämpfe, die abends mit einem sehr verlustreichen Mißerfolg des Gegners endeten.

Unbegrenzte Mengen amerikanischer Munition.

Einige Feststellungen, die dieser Bericht nur so nebenbei gibt, verdienen besonders hervorgehoben zu werden: 1. An einer Stelle wurde beobachtet, daß die Franzosen ihre Gefallenen wie Sandsäcke auf die Brustwehr ihrer Gräben aufstapelten und mit Erde bewarfen. 2. An einer anderen Stelle wurden schwarze Truppen beim Schanzens beobachten. 3. Ein gefangener französischer Offizier sagte aus, daß der feindlichen Artillerie unbegrenzte Mengen amerikanischer Munition zur Verfügung ständen. 4. Bereits im Laufe des 12. April wurde der Vortrupp harter Truppen nördlich St. Mihiel über die Maas in östlicher Richtung beobachtet. Dies läßt im Verein mit einer lebhaften französischen Fliegeraufklärung darauf schließen, daß die Kämpfe zwischen Maas und Mosel dem Abschluß noch nicht nahe sind. Dessen ungeachtet nimmt man an berufener Stelle auch im Auslande nicht an, daß die sogenannte französische Offensive irgendeinen größeren Erfolg haben werde als bisher.

„Die Deutschen sind nicht zu werfen.“

Dieser Ansicht ist der militärische Mitarbeiter des „Rotterdamischen Courant“. Er schreibt: Sollte es wohl möglich erscheinen, daß die Deutschen, die sich in ihren Stellungen so fest wie möglich eingeschraubt haben, daraus anders als durch annehmbare Friedensvorschlüsse herauszubringen wären? Ich beginne, nach allem, was man von selbst sehr fräftigen Offensivversuchen der Verbündeten gesehen hat, mehr und mehr zur Überzeugung zu neigen, daß aus den seit dem vorigen Jahr mehrfach wiederholten großen Offensivbewegungen der Verbündeten nichts werden wird. Natürlich wird man sie versuchen, wie man sie bereits wiederholt versucht hat, so die Franzosen in der Champagne und in den Argonnen, die Engländer in Neuve Chapelle und wiederum die Franzosen zwischen Maas und Mosel. Diese Versuche dürften wiederholt werden, ob sie jedoch die deutsche Mauer brechen werden, um die Eindringlinge dann vor sich her zu treiben, danach sieht es je länger es dauert, desto weniger aus. Mangel an Mannschaften, soviel die Verbündeten auch darüber fabeln, haben die Deutschen noch nicht. Selbst ohne die neuen Jahrgänge werden die Deutschen stark genug sein, sich in Belgien und Nordfrankreich zu behaupten.

Die Bewaffnung der englischen Handelschiffe.

Wie die italienische Zeitung „Unione“ aus London erfährt, ist bereits am 6. April von der englischen Admiralität sämtlichen aus englischen Häfen auslaufenden

Handelsdampfern die Armierung mit Geschützen und Maschinengewehren vorgeschrieben worden. Die Mehrzahl der Liverpooler Schiffsfahrtsgeellschaften weigerte sich, den Befehl auszuführen. Seit fünf Tagen sind nur wenig Schiffe aus Liverpool ausgelaufen.

Vom österreichischen Kriegsschauplatz.

Wien, 16. April. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 16. April mittags. In Polen wurde ein russischer Angriff bei Blagie östlich Piotrkow abgewiesen.

An der unteren Nida schloß unsere Artillerie ein russisches Munitionsdepot in Brand. Mehrere Schützengräben der Russen, die in unserem wirkungsvollsten Geschützfeuer lagen, wurden vom Gegner unter großen Verlusten fluchtartig verlassen.

In den Karpaten kam es nur im Waldgebirge zu vereinzelten Kämpfen. Vorgehende russische Infanterie wurde wie immer unter bedeutenden Verlusten abgewiesen, 450 Gefangene; partielle Kämpfe im Strujtale brachten weitere 268 Gefangene.

Der stellvertretende Chef des Generalstabes:
von Höfer, Feldmarschallsleutnant.

Schnellbuchdruckerei in feindesland.

Feldmarasche Gutenberggänger.

Im Kriege gilt es nicht nur zu marschieren und zu schießen, sondern es wird jeder nach seinen besonderen Kenntnissen noch besonders verwendet. Die Buchdrucker müssen das ihrige tun, um die feindlich gestimmte Bevölkerung über den Stand der Dinge aufzuklären. Wie es dabei hergeht, erfahren wir aus einem jetzt in einem Fachblatt veröffentlichten Bericht aus Brüssel. Die Geschichte spielt zur Zeit, da Hindenburg seinen letzten (d. h. den letzten bisherigen) Sieg über die Russen erröckte.

Die Leute lagen schon in tiefem Schlummer in der Klappe. Es war fast Mitternacht. Da ertönte plötzlich eine Leutnantsstimme über die Korridore: „Buchdrucker raus! 52.000 Russen gefangen!“ Es war die erste Meldung vom Großen Hauptquartier eingelaufen, später stieg bekanntlich die Zahl der Gefangenen auf das Doppelte.

Da brauchte es kein großes Bureau; alles, was mit Bleisatz und Farbwalze umzugehen verstand, sprang sofort aus den Betten und in die Hosen. Schleunigst hinunter, wo im Keller der Kaserne eine kleine Druckerei eingerichtet voranden ist! Die Depesche lag schon da, sie sollte zuerst nur in deutscher Sprache veröffentlicht werden. Aber bald kam Befehl vom Gouverneur: „Dreisprachig!“ Das will sagen: deutsch, französisch und flämisch — wir sind in Brüssel.

Nun, Befehl ist Befehl. Die acht bis zehn Offiziere, die in der Nähe zu finden waren, muhten heran und die Nachricht französisch niederzuschreiben. Das ging ganz gut. Aber flämisch — wer kann flämisch? Lesen und zur Not sprechen lernt man ja das flämische Blattdeutsch, was sie da flämisch nennen, ganz leicht; korrekt schreiben, daß die sieben Brüsseler nicht ihre Freude dran haben, ist schon etwas anderes. Einheimische Hilfe war erwünscht: der Kantinenvirt und seine Frau wurden aus den Betten getrommelt. Dienst!

Es dauerte nicht lange, da hatte Erzelsens v. Biffing schon seinen Brobedruck. Der Adjutant kam spornstreichs zurück: „Gut! sehr gut! Erzelsens ist zufrieden! Drucken, verteil!“ Also los, in die Maschine.

Inzwischen wurden Autos geholt, und während die Maschine noch rumpelte, fuhren schon zwei Mann mit den erlitten Stößen und einem mächtigen Kleisterkopf durch die Straßen. An allen Straßenecken wurden die großen Zettel angeklebt, alle Hauszäune, Plakatständer usw. bekamen ihr Teil. Als die sieben Brüsseler erwachten, konnten sie die Siegesbotschaft zum Frühstück genießen.

Am Tage herrschte natürlich großer Jubel bei der deutschen Besatzung. Am Abend war Zapfenstreich. Die Buchdrucker unter der deutschen Besatzung wünschten, öfter auf diese Weise aus den Betten geholt zu werden. (R.K.)

Deutsche Luftschiffe über England.

WTB. Berlin, 16. April. (Amtlich.) In der Nacht vom 15. auf den 16. April haben Marineflugzeuge mehrere verteidigte Plätze an der südlichen englischen Ostküste erfolgreich mit Bomben beworfen. Die Luftschiffe wurden vor und bei den Angriffen heftig beschossen. Sie sind unbeschädigt zurückgekehrt.

Der stellvertretende Chef des Admiralstabs der Marine: gez. Behncke.

Wie aus dem heutigen Tagesbericht hervorgeht, hat gestern auch ein Flieger England besucht und in Greenwich, das nur wenige Stunden von London liegt, Bomben abgeworfen.

Zeppelinangriff auf die Cynemündung.

Ein deutsches Marine-Luftschiff hat der englischen Küste einen unerbittlichen Besuch abgestattet, auf verschiedene Ziele an der Cynemündung eine Anzahl Bomben geworfen und ist unverletzt wieder zurückgekehrt. Die englischen Meldungen über den fähigen Vorstoß behaupteten anfangs, daß nur unbedeutender Schaden angerichtet sei, rüden aber jetzt mit dem Eingeständnis heraus, daß im ganzen Ländstrich die größte Aufregung herrsche. Also muß doch Verschiedenes passiert sein. Bisher hat man über die Tätigkeit der Zeppeline aus englischer Quelle folgendes:

Am Dienstagabend nach Einbruch der Dunkelheit erschien ein Zeppelin über der Nordküste Englands. Er wurde zuerst gesichtet gegen 1/4 Uhr über Blith, zwanzig Meilen entfernt von Newcastle. Nachdem das Zeppelin-Luftschiff mehrere Dörfer im Kohlenbezirk überflogen hatte, zeigte es sich über Wallsend, dem industriellen Vorort Newcastle, worauf das Luftschiff eine scharfe Schwärzung machte, den Lärm überflog und das Zentrum von Newcastle miß. Nachher wurde es in Sebburn gesichtet und es feuerte aufwärts dem Meer zu. Mehrere Bomben wurden im Zentrum von Wallsend abgeworfen. Die letzte Bombe fiel, soweit bekannt, auf Sebburn. Die Nacht war außerordentlich finstern und die Luft bewölkt. Auch herrschte leichter Nebel und es wehte kein Wind, so daß die Umstände die Fahrt begünstigten. Der „Times“ zufolge erschien der „Zeppelin“ um 8 Uhr 20 Minuten über Blith und um 8 Uhr 25 Minuten über Bedlington, um 8 Uhr 30 Minuten über Morpeath, um 8 Uhr 37 Minuten über Crumlington, 8 Uhr 45 Minuten über Wallsend und 8 Uhr 48 Minuten über Sebburn. — Wie die Blätter melden, wurden zwei Häuser in den von dem deutschen Luftschiff heimgesuchten Orten durch Bomben beschädigt. In Wallsend ging eine Bombe durch das Dach eines Hauses, durchdrach die Decke und brachte der Bewohnerin, einer alten Frau, leichte Verletzungen bei.

Die Orte, die der Zeppelin heimsuchte, sind wichtige Industriestädte in der kohl- und eisenreichen Grafschaft Northumberland. Im Tunnel befinden sich mächtige Schiffsverke. Der Hafen von Newcastle ist einer der bedeutendsten Englands. Daß dieses Herz der englischen Schiffbauindustrie in greifbarer und angreifbarer Nähe unserer Luftschiffe liegt, ist durch den Zeppelinangriff erwiesen und dürfte in England banges Verdrüß erregen.

Die Opfer der Freiburger Fliegerbomben.

Die von französischen Fliegern schon wiederholt heimgesuchte offene Stadt Freiburg i. Br. ist von neuem das Ziel eines Luftangriffs gewesen. Am 15. April wurde von dort berichtet:

Ein feindlicher Flieger warf heute vormittag Bomben über dem Freiburger Stadtteil Stühlingen ab. Zwei richteten keinen Schaden an, während durch die drei anderen Bomben zwei Männer und vier Kinder getötet wurden; außerdem wurde das Pferd eines Fuhrwerks getötet. Weiter sind durch die Bomben zwei Männer und acht Kinder schwer und eine Anzahl Schulkinder leicht verletzt worden.

Inzwischen hat sich dadurch, daß zwei der schwer Verletzten gestorben sind, die Zahl der Todesopfer auf acht erhöht. Schwer verletzt liegen noch weitere acht Personen darnieder, leicht verletzt sechs.

Ein holländischer Dampfer versenkt.

In Holland ereignet der Untergang des holländischen Dampfers „Katalpa“ großes Aufsehen. Aus Soet van Holland wird gemeldet:

Der niederländische Dampfer „Katalpa“, von Baltimore nach Rotterdam, mit einer Ladung für die niederländische Regierung konfigurierten Getreides, wurde auf der Höhe des Leuchtturms „Noordhinder“ torpediert. Die Mannschaft ist gerettet, befindet sich an Bord des Leuchtturms und wird von Marinehaluppen abgeholt.

Die von der deutschen Regierung eingeleitete Untersuchung wird bald Klarheit über den Fall schaffen. Einstweilen ist noch nicht festgestellt, ob überhaupt ein Unterseeboot den Untergang der „Katalpa“ herbeigeführt hat, und ob, wenn das der Fall war, es ein deutsches Tauchboot gewesen ist. Als die Explosion stattgefunden hatte, bestiegen die Matrosen die Boote. Sie haben ein Unterseeboot aus dem Wasser aufgetaucht, dessen Nummer und Namen nicht sichtbar waren. Es passierte in einer Entfernung von 15 Meilen, wurde auf Deutsch und Englisch angerufen, gab aber keine Antwort, sondern verschwand in der Finsternis. Die holländische Regierung wird alle Schritte tun, die Nationalität des U-Boots festzustellen.

London, 16. April.

Die Blätter melden, daß der englische Dampfer „Armigan“ bei dem Leuchtturm „Noordhinder“ torpediert wurde. 11 von der 22 Mann starken Besatzung seien gerettet worden.

Aufbringung holländischer Fischdampfer.

Die betreffenden Reedereien in Dordrecht erhielten aus Cuxhaven eine Depesche, derzufolge vier holländische Fischdampfer aus Dordrecht, „Nicolaas“, „Holland“, „Dordrecht“ und „Dordrecht II“ von deutschen Torpedobooten nach Cuxhaven aufgebracht worden. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus Dordrecht, daß im ganzen zwölf Dordrechter Dampfer von deutschen Kriegsschiffen vor Cuxhaven aufgebracht wurden.

Türkische Offensive in Mesopotamien.

Über die Tätigkeit der türkischen Truppen in Mesopotamien hört man jetzt aus amtlicher Londoner Quelle etwas Näheres. Es wird aus der englischen Hauptstadt gemeldet:

23.000 Türken, Kurden und Araber haben mit 28 Kanonen Montag und Dienstag Britisch-Schaiba in Mesopotamien angegriffen. Britische Truppen gingen am Dienstag zum Gegenangriff vor, wobei sie den Feind nach Norden vertrieben. 18 Offiziere, 300 Mann mit zwei Kanonen und mehreren Fahnen gefangen genommen. Die britischen Verluste am Montag betrugen 9 Tote, 4 Offiziere, 23 Mann und 65 Jünger wurden verwundet.

Es ist zehn gegen eins zu wetten, daß dieser für England günstigen Darstellung der hinfällige Vort auf dem Fuß folgt.

Die türkische Dardanellenrüstung.

London, 16. April.

Der „Star“ meldet: Täglich kommen große türkische Truppenmassen auf der Gallipolihalbinsel an, besonders in Asid-Bahr. Alle schweren Kanonen aus den Festungswerken Konstantinopels wurden nach den Dardanellen übergeführt. Auch eine große Anzahl deutscher Flugszeuge ist eingetroffen und beschützt die Transportflotte der Alliierten. Der Schaden, den sie anrichten, ist unbekannt. Die Kriegsschiffe der Alliierten bombardieren täglich die türkischen Stellungen. — Die „Times“ meldet aus Mutilene, daß starker Regen im Osten des Ägäischen Meeres die Operationen beeinträchtigt.

Zeichen der Schwäche.

Wenn unsere Feinde nicht mehr wissen, wie sie die immer wieder gescheiterten Hoffnungen ihrer Länder von neuem anfachen, wie sie den Mut und die Ausdauer ihrer

Völker beleben und sie zu weiteren Opfern für die Führung des Weltkrieges anspornen sollen, dann haben sie, in Deutschland sowohl wie bei seinen Verbündeten, Zeichen der Schwäche zu entdecken, die ein baldiges unteres Widerstandes voraussehen lassen. Es ist nur ein halber Trost zu hören, daß es dem Gegner nicht geht, wenn der Stand der Dinge im eigenen Lande als alles zu wünschen übrig läßt, aber es ist noch ein Trost, und in so schweren Zeiten wie den vorliegenden muß man sich schon aufrieden geben, überhaupt noch ein Hoffnungsstörer zu finden ist, der Glauben an die Zukunft noch nicht völlig verloren hat.

In Frankreich ist es wieder einmal Herr Poincaré, der Ministerpräsident, der bei uns Anzeichen ernstlicher Schwierigkeiten entdeckt haben will. Er hat die Aufgabe, in der Generalratsitzung auf die Fragen des Vorstehenden zu antworten, und leierte noch die alte Melodie her, daß Deutschland den Krieg um und herausgeschworen habe. Natürlich seien unsere französischen Hoffnungen zerschanden geworden, und Sie wollen nur Belgien befreien, die verlorenen Provinzen herausgegeben und den „preussischen Militarismus“ gerungen sehen, dann werden sie sofort bereit sein, zu schließen. Und um seinen Zuhörern die Erreichung dieser seiner Ziele in greifbare Nähe zu rücken, wies Herr Poincaré nicht, hinzuzufügen, daß die wirtschaftliche Blockade Deutschlands bereits ihre Wirkkraft zeigen beginne. Ob hier Selbsttäuschung vorliegt oder der französische Ministerpräsident eine Verunsicherung verabschiedet, von der er ganz genau weiß, daß sie reinen Einbildungen zusammengebrochen ist, kann festgestellt bleiben. In Deutschland wird man vergebens nach ernstlichen Schwierigkeiten auf wirtschaftlichem Gebiete umsehen. Das ganze ist im Gegenteil mit unerschütterter Zuversicht bei Arbeit, um solchen Schwierigkeiten durch organisierte Einrichtungen umfassendster Art rechtzeitig vorzubeugen. Der Kartoffelbrotpreis, der dem britischen Schatzkanzler George so große Mühsal eingebracht hatte, hat nachgelassen, jede neue Aufgabe wird vielmehr mit Begeisterung in Angriff genommen, und es kann nicht als sicher gelten, daß ebenso wie die Brot-, auch die Kartoffelfrage bis zur nächsten Ernte glücklich werden wird. Dann haben wir nichts mehr zu fürchten. Schon jetzt konnten die Mehlpreise herabgesetzt werden. Im Mai dürfte eine weitere Ermäßigung vorgenommen werden. — Solche Zeichen von Schwäche können nicht wohl gefallen lassen.

Wie es in dieser Beziehung in Frankreich aussieht, läßt sich von hier aus nicht feststellen; Mangel an Mitteln braucht es wohl nicht zu befürchten, da sie sich wie Munitionsvorräte und sonstiger Kriegsvorrat streng neutralen Amerikanern in beliebigen Mengen liefern werden können. Aber ein großer Teil des industriellen Lebens der Republik ist ausgeschaltet, ihre Finanzwirtschaft läßt sich nur noch mit Hilfe ihrer Kräfte mühsam aufrechterhalten. So wird der Nationalwohlstand von Grund aus untergraben und wirtschaftliche Zukunft des Landes auf das ernstlich gefährdet.

In England wechseln die landesüblichen Ausrüstungen hochmütiger Annahme mit einsichtigeren Schildern der Wirklichkeit ab, wenn es sich darum handelt, die Risiken des Kampfes zu beurteilen, je nachdem ob auf die Bundesgenossen und das neutrale Ausland wirken oder aber dem eigenen Volke den Ernst der Lage

Der Spion.

Alles fürs Vaterland.

Erzählung von Hanns Curo.

61 Nachdruck verboten.

Es wird wohl denken sehr viel spioniert?

„Nun ja, ich höre so etwas. Mein Mann ist oft in dieser Angelegenheit in Petersburg. Es soll besonders ein ehemaliger Offizier sein, der durch seine Beziehungen sich schon viel Material angeeignet haben soll. Ich kümmere mich wenig darum. Es interessiert mich auch nicht.“

Wie heißt doch gleich der General in Czestochau, gnädige Frau?

„Bawel Munzaw.“

Ah ja, stimmt. Ich erinnere mich. Ist der alte Mazurek immer noch bei ihm?

„Gewiß doch. Aber schneeweiß ist er geworden.“

Gut ja, die Jahre! An siebzehn ist er wohl schon? Ich konnte ihn, als ich noch ein junger Bursche war. Eine biederer Haut, ehrlich und treu.“

Ein guter Mensch, der Alte,“ nickte Ratascha.

Und er wohnt immer bei dem General?

„Ja. Aber Sie wissen ja so genau Bescheid?“

Ich bitte Sie, Gnädigste, man erinnert sich doch gerne an alle Bekannte, wenn man in einem fremden Lande sein Brot verdienen muß.“

Ist Ratascha groß? Ich möchte es gerne kennen lernen.“

Es ist schon dort. Kommen Sie doch einmal hin! Die Reise ist nicht so weit. Am bequemsten ist's über Rattowig. Wenn Sie um sechs von Czestochau aufbrechen, sind Sie schon um zehn in Rattowig. Ich stehe Ihnen zur Verfügung.“

Sie sind nicht verheiratet?

„Ich? Nein. Bisher hatte ich keine Zeit, an diese Dinge zu denken.“

Bangsam gingen sie die Friedrichstraße entlang.

Dieser Kontrast,“ meinte Ratascha. „Die helle Grundmannstraße, der Ring und hier dieses Dunkel!“

Sie fürchten sich?

„Nein,“ lachte sie.

Das Café „Otto“ war hell erleuchtet.

„Wollen wir einen Augenblick hier eintreten?“ bat er.

Sie zögerte.

„Ich möchte mich nicht gern ertappen lassen, Herr Danielowitsch.“

Sind Sie so bekannt hier?

„Nein, das nicht. Ich könnte aber einen Bekannten treffen. Aber, mir ist's ja gleich,“ meinte sie, und ihren Mund verschloß ein trostiger Zug.“

Dimitri verstand sie: Sie war unglücklich und er kam ihr gelegen für ein kleines galantes Abenteuer.

Sie könnten mit einem großen Gefallen tun, Ratascha.“

„Nun?“

Wenn ich Sonntag nach Czestochau komme, möchte ich gerne den alten Mazurek sprechen. Geht das?

„Ich werde ihm schreiben.“

Aber, ohne meinen Namen zu nennen. Ich möchte ihn überraschen.“

Gut, ich werde es tun. Wann kommen Sie?

„Ich bin um elf da.“

Und bei mir?

„Wenn Sie befehlen.“

Sie sah ihn an, überlegte und sagte leise: „Um zwei Uhr. Nennen Sie sich Slawntof, bitte.“

Er nickte und präsentierte ihr die goldene Zigaretten-dose.

Nach einer halben Stunde verließen sie das Lokal.

„Ich gehe jetzt allein. Also bestimmt am Sonntag um zwei Uhr auf Wiedersehen!“

„Auf Wiedersehen!“

Er zog ihre Hand an die Lippen und küßte seine Pelzlappe.

Rasch schritt das Weib davon.

Dimitri rieb sich die Hände und leise lachte er vor sich hin.

Wieder mal eine interessantere Sache! Zwei Fliegen mit einem Schlag! Ja, Täubchen, Sonntag komme ich! Der Schnee trübschte nicht mehr, und ein leichter Tauwind fuhr in die Äden.

Franz Binder stieg langsam die Treppe hinauf.

Er war als zweiter gegangen, einer der beiden deutschen Offiziere war schon vor fast einer Stunde durch eine Nachricht seiner Frau abgerufen worden.

Im großen und ganzen war es ja ein ganz netter

Abend. Das Essen war vorzüglich, der Wein sehr Baumgart verstand es ganz ausgezeichnet, durch die weltmännische Gewandtheit den Gegensatz zwischen ihm und Angestellten zu überbrücken, war ganz das Gegenüber der sonst als stolz und eingebildet verschrieenen „deutschen Chefs“, bei denen der Mensch erst vom Profuturisten Direktor anfängt.

Aber Bawel war während des ganzen Abends zurückhaltend, daß es ihm sofort auffiel. Sie ließ ihn wohl die Karten gelegt und sich als ihren Tischgenossen Herrn von Gold gewährt, während Binder neben dem Chef seinen Platz gefunden hatte.

War das Absicht?

Er dachte sofort an Danielowitsch.

Sollten doch vielleicht andere, vielleicht intimere Beziehungen zwischen ihr und dem Russen bestehen?

„Nun, er würde ja sehen! Morgen sollte Danielowitsch kommen, und er würde mit ihm bekannt gemacht werden.“

Den russischen Unterricht allerdings sollte ihm ein angestellter des Hauses Baumgart, ebenfalls ein russischer als Korrespondent tätig war, erteilen. Danielowitsch sollte ihn dann nur in das russische Geschäft einweisen.

Er fühlte es, es würde eine scharfe Gegnerschaft zwischen ihm und dem Russen entstehen.

Er warf sich auf das Sofa und zündete sich eine Zigarette an. Wenn ihn auch ein leises Gefühl der Unsicherheit beschleichen wollte, so freute er sich andererseits doch auf den stillen Kampf. Danielowitsch war sein heutiger schon, trotzdem er ihn noch nicht kannte. Die selbst waren ihm von jeher schon verhasst! Und auch erfüllte es ihn mit Stolz, zu der Mission auszuwählen zu sein.

Ja, er wollte den Kerls schon mächtig über die Beheimnisse gehen. Freilich, erwischen lassen durfte sich nicht. Die rohen Kerls geben keinen Bardon.

Wäre ihm auch gar nicht erst einen Prozeß gemacht. Eine Kugel oder ... wenn's glimpflich abließ ...

Aber ... er war ja intelligent genug.

Seine Gedanken gingen wieder zu Bawel.

Manchmal war es ihm vorgekommen, als ob er Augen zu ihm sprächen, und er hatte in den dunklen feurigen Augen eine heimliche Angst glimmen sehen tiefes Leid, das nur sie allein kannte.

Fortsetzung

o Ansländisches Backwerk, wie Zwiebad, Kets nro. brotartenfrei. Infolge der vom Bundesrat erlassenen Verordnung über die Aufhebung der Zölle für Backwaren hat teilweise eine nicht unbeträchtliche Einfuhr von Zwiebad, Kets und andern Backwerk aus dem neutralen Ansländ stattgefunden. Da nun das in Deutschland hergestellte Backwerk nur gegen Brotkarte verkauft werden darf, sind Zweifel darüber entstanden, ob das aus dem Ausland eingeführte Backwerk auch den Bestimmungen über die Brotkarten unterliegt. Eine einheitliche Regelung der Frage für das ganze Reichsgebiet ist nicht erfolgt, wohl aber haben einige Gemeinden auf Eingaben an der Einfuhr beteiligter Kreise die Frage grundsätzlich geregelt. Uebereinstimmend ist dabei der Grundsat aufgestellt, daß das fremde Backwerk auch ohne Brotkarte ab-

gegeben werden darf, wenn es durch seine Original-
packung ohne weiteres als ausländisches Erzeugnis er-
kennbar ist.

Der Bugra-Tanzsaal verbrannt. Auf dem Ge-
lände der Leipziger „Buna“ ist das am meisten während
der Ausstellung besuchte Gebäude, der Tanzsaal, abge-
brannt. Der Wert des Gebäudes betrug 250 000 Mark,
von denen 120 000 Mark durch Versicherung gedeckt sind.
Biel wertvolles Silbergeschmück ist mitverbrannt. Die Ursache
des Brandes konnte bisher nicht ermittelt werden.

Sturichtung. Im Hofe des hiesigen Landgerichts
wurde der Aufständische Max Diege aus Meuselwitz in
Sachsen durch den Scharfrichter Brandt aus Oederan mit
dem Fallbeil hingerichtet. Der 37-jährige Mörder, der sich
seit langen Jahren als Landstreicher umhertrieb, hat am
20. Juli vorigen Jahres die achtjährige Tochter des Gut-
besizers Landmann in Großdorf bei Ronneburg auf
schreckliche Weise ermordet.

Russlands Misere. Das Petersburger Blatt
„Nietich“ stellt fest, daß die leistungsfähige russische Ernte weit
unter dem Durchschnitt gewesen sei und daß in Futter-
mitteln eine vollständige Misere vorliege, so daß, trotz-
dem die Ausfuhr sich um 273 Millionen Rubel gegen das
Jahr 1913 vermindert habe, dennoch infolge des großen
Heeresbedarfes eine Teuerung für Futtermittel und Getreide
bestehe. Es komme die Desorganisierung des ganzen
Getreidemarktes sowie der Mangel an ausreichenden
Transportmitteln hinzu.

Verträge über die französischen Heereslieferungen.
Dem „Rouelliste“ zufolge wurde der Sekretär der Ver-
waltung des Truppenlagers in Marseille, der Soldat

Gesamt, verhaftet. Goupil hatte von den von ihm bevor-
zugten Lieferanten Schmiergelder in Höhe von 20 000
Franken erhalten. Goupil ist geflohen. Auch zwei
Mittelstufen wurden verhaftet; weitere Verhaftungen stehen
bevor.

Wenn man die Kriegsanleihe in Bier umsetzt! In
der Völler Kriegszeitung stellt ein Bayer seinen Kameraden
folgende bierehrliche Umrechnung der Kriegsanleihe auf:
„Also sagen wir, das Glas kostet 20 Pfennige. Dann
geben die 9 Milliarden und 60 Millionen Mark
45 900 000 000 Glas Bier!!! Jetzt lege ich mich mit eurer
kriegstarken Kompagnie von 250 Mann Tag und Nacht
hin, und wir trinken das aus. Wir wollen uns Zeit
nehmen. Jeder trinkt ein Glas in der Viertelstunde. Also
250 Mann 250 Glas in der Viertelstunde, die Kompagnie
1000 Glas in der Stunde. Dann brauchen wir: 45 900 000
Stunden zum Trinken, das sind 1 887 500 Tage oder, das
Jahr zu 365 Tagen gerechnet, 5171 Jahre und 85 Tage.
Das ist also die Zeit von Beginn unserer Zeitrechnung,
Christi Geburt, etwa zweizehnhundertmal. Jungens, wird euch
das nicht doch ein bißchen lang? Ihr könnt ja was vortragen,
ich auch, aber — ich mach' da erst gar nicht mit und will
euch einen Vorschlag machen: Wir wollen doch lieber dem
deutschen Vaterlande das Geld lassen!“

An jedem Tage kann der „Erzähler vom Wester-
wald“ neu bestellt werden. Der
Bezugspreis beträgt für den Monat nur 50 Btg. (ohne Bringerlohn).
Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Briefträger, unsere Aus-
träger sowie die Geschäftsstelle in Hachenburg entgegen.

Marktberichte.

Hachenburg, 14. April. (Marktbericht). Bei dem am
14. festgesetzten Jahrmärkte war an Vieh aufgetrieben:
Schafe, 28 Rinder, 32 Rinder, 6 Rinder und 28 Schweine.
Beize stellten sich wie folgt: feinschmelzende Rinde des
500 Mt., trächtige Rinde des Stüd 350—380 Mt., trächtige
das Stüd 270—350 Mt., Jährlingsrinder des Stüd 110—
Rinder p. Pfd. Schlachtgewicht 65—75 Btg., fette Rinde
der p. Pfd. Schlachtgewicht 80—82 Mt. Große Läufer-
Bauer 70—90 Mt., kleine Läufer- und Ferkel 30—35 Mt. Der Markt war gering besucht, auch
Vandel möglich.

Marienberg, 16. April. Unser erster Viehmarkt war infolge der günstigen Witterung gut be-
sucht, mit fast sämtlichen Viehgattungen stark besetzt. Bei
Vandel stellten sich die Preise wie folgt: Jährlingsrinder
mit 115—140 Mark, zweijährige Rinder mit 220—250 Mark,
fette Rinder, Westermärker Rasse, mit 280—350 Mark,
Rasse mit 350—400 Mark und feinschmelzende Rinde mit
Mark bezahlt. Fette Rinde und Rinder I. Qualität
Rinder Schlachtgewicht 87—90 Mt. und II. Qualität 80—
Schweine waren nur in geringer Anzahl angefahren. Die
stellten sich bei 6—8 wöchigen Ferkeln auf 40 Mark und bei
Legeeschweinen auf 90 Mark.

Wiesbaden, 15. April. Fruchtmarkt. Preise für
Heu, höchster Preis 5,50 Mt., niedrigster Preis 5,10 Mt.,
schnittspreis 5,30 Mt., Kleehheu, höchster Preis 6 Mt.,
Preis 6 Mt., Durchschnittspreis 6 Mt., Riststroh, höchster
2,70 Mt., niedrigster Preis 2,70 Mt., Durchschnittspreis 2,70
Krummstroh, höchster Preis 2,20 Mt., niedrigster Preis 2,20
Durchschnittspreis 2,20 Mt., Haferstroh, höchster Preis 1,80
niedrigster Preis 1,80 Mt., Durchschnittspreis 1,80 Mt.
fahren waren 9 Wagen mit Heu und 3 Wagen mit Stroh.

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich:
Theodor Kirchhöbel in Hachenburg.

Kartoffeln

werden aus den Vorräten, die die Stadtverwaltung auf-
gespeichert hat, vom 19. d. M. an abgegeben und zwar
erfolgt die Herausgabe am Montag jeder Woche von
vormittags 9 bis 12 Uhr.

Hachenburg, den 16. April 1915.

Der Bürgermeister:
Steinhäus.

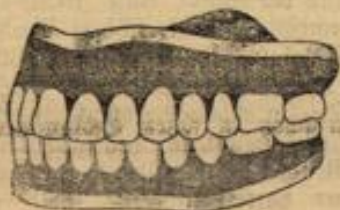
Am 19. April 1915, vormittags 9 Uhr, sollen an hiesiger
Gerichtsstelle — Schöffensaal — zwangsweise versteigert werden: die
dem Jakob Schmidt und dessen Ehefrau Aloisine geb. Dörner
von Hachenburg gehörigen

Stall und Scheune nebst 2 Grundstücken
belegen in der Gemarkung Hachenburg.

Hachenburg, den 5. April 1915.

Königliches Amtsgericht.

Zahn-Praxis



Vielfachen Wünschen entsprechend habe ich
mich entschlossen, an einigen Tagen der Woche
Sprechstunden in Hachenburg
abzuhalten. Vom 1. Mai ab bin ich jeden
Montag und Donnerstag von 8 bis 1 Uhr vorm.
im Hause der Ortskrankenkasse anwesend.
Ich halte mich einem geehrten Publikum von
Hachenburg und Umgebung bestens empfohlen.

Hochachtungsvoll

Otto Bockeloh, Dentist
Marienberg (Westermwald).

Zahnziehen, Plomben, künstliche Zähne.

Mäßige Preise. Schonende Behandlung.
Zugelassen bei den hiesigen Krankenkassen.

Von Interesse für unsere Landwirte!

Wir unterhalten zur Zeit ein größeres Lager in Futter-
artikel und zwar sind vorrätig:

**Rokoskuchen, Rübkuchen,
Leinkuchen, Zuckerflocken,
Rübenschneißel, Futterzucker,
Futtermehl, Palmkernmehl,
Gerstefuttermehl.**

Wir sind in den nächsten Tagen erwartend:
je 1 Wagon

Reiskleie und ausländische Kleie.

Sämtliche Artikel werden solange Vorrat reicht zu
billigstem Tagespreis abgegeben.

Phil. Schneider G.m. Hachenburg
b. H.

Kolonialwaren, Mehl, Futterartikel u. Dünger engros.
Lager und Kontor an der Bahn in der Nähe der
Wirtschaft Lang.

Sämtl. Polsterarbeiten sowie Reparaturen übernimmt

Jos. Christian, Sattlermeister
Hachenburg, am Steinweg.

Von unserer hiesigen Grasnugung
sind noch vier Stücke: Ulbertsrain, unter dem Sch
garten, grüner Hahn und Ader Mittelberg frei
zu verpachten.

Frau W. Mergler, Hachenburg.

Korkstopfen empfiehlt
billigst
Seinr. Orthen, Hachenburg.

Todes- + Anzeige.

Hierdurch die traurige Mitteilung, daß unser lieber Sohn,
Bruder und Schwager

Otto Fuchs

Sanitätsoldat bei der 3. Komp. Inf. Regt. Nr. 138
heute morgen an Stirnhöhlen-Entzündung im Reservelazarett zu
Saarbrücken im Alter von 21 Jahren verschieden ist.
Die Beerdigung findet am Dienstag vormittags um 9 Uhr in
Saarbrücken statt.

Familie Louis Fuchs.

Hachenburg, Wittenberg, Wilhelmshaven, den 17. April 1915.

Urteile aus der Praxis

bekunden allenthalben die in den letzten
Jahren erzielten glänzenden Erfolge der

Hederich-Bernichtung

durch Bestreuen mit

feingemahlenem Rainit

(Sondermarke)

Sobald der Hederich 2—5 Blätter
angefest hat, wird der feingemahlene
Rainit frühmorgens auf die taunassen
Felder gestreut. Durch die gleichzeitig
düngende Wirkung des Rainits ist dem
Landmann hiermit neben dem besten
zugleich auch das billigste Unkrautver-
tugungsmittel geboten. — Der Frucht-
ersparnis halber kann der feingemahlene
Rainit zusammen mit dem gewöhnlichen
Rainit oder Kalidüngesalz in Sammel-
ladung bezogen werden. —

Ausführliche Broschüren mit zahlreichen
Urteilen aus der Praxis kostenlos durch:

Landwirtschaftliche Auskunftsstelle des Kalisyndikats
G. m. b. H., Köln a. Rh., Richarzstraße 10

Persil

wäscht
von selbst

Henkel's Bleich-Soda

Nach Wiesbaden

in kleinen Haushalten erange-
besseres Mädchen
gesucht, ev. mit Familienangehörigen
Frau F. Buer
Wiesbaden, Schloßstr.

Gegen Ungeziefer im Felde

Ungeziefer-Salbe u. -
Insektenpulver
Goldgeist + Feuchtel
zu haben bei
Karl Dasbach, Droger
Hachenburg.

Alle Schirmreparaturen
schnell und billig bei
Seinr. Orthen, Hachenburg.

Frisch angekommen:

Je 1 Doppel-Wagen
Leinkuchen,
Sesamkuchen,
Rokoskuchen
sowie

Zuckerfutter.

Carl Müller Sohn

Bahnhof Ingelbach (Krupp)

Fernsprecher Nr. 8

Am Alten Kirchhof (Westermwald)

Futtermittel, Dünger

Baumaterialien: Holz

Verkauf v. Maschinen aller

Gartengeräte

Spaten, mit u. ohne

Rechen, " " "

Hacken, " " "

Rinder-Schaukel

" Hacken

" Rechen

C. von Saint-Georges

Hachenburg.